

## Drei ungleiche Brüder Arsenicum album, Bryonia alba, Phosphorus?

In der homöopathischen Corona-Behandlung haben sich drei Arzneimittel als besonders wirksam herausgestellt<sup>1</sup>, das sind Arsenicum album, Bryonia alba und Phosphorus. Nun liegt es in der Natur der Sache, dass es bei einer solchen äußeren – hier anscheinend viralen – Veranlassung, Übergänge zwischen diesen Mitteln hinsichtlich ihres Wirkungsspektrums geben muss. Und es scheint ja nicht von Ungefähr eine Normalverteilung von Arsenicum (rd. 10%), Bryonia (rd. 80%) und Phosphorus (rd. 10%) unter den zu favorisierenden Mitteln zu geben.

Im Folgenden wollen wir versuchen, aus der großen Bandbreite der in der Materia medica (dem Verzeichnis von Arzneimitteln nach ihrer physiologischen und mentalen Wirksamkeit) für jedes dieser Arzneimittel aufgeführten Symptome und Modalitäten die herauszufiltern, die uns vielleicht zu neuen Erkenntnissen bezüglich des „Warum“ und „Weshalb“ dieser Episode der gesellschaftlichen Entwicklung führen. Ja, und um auch das vorab gleich anzudeuten, natürlich macht nicht nur jedes Individuum sondern auch eine Gesellschaft, ob nun im familiären, gemeinschaftlichen, nationalen oder globalen Verband Entwicklungen durch, die es möglichst vorausschauend zu betrachten gilt, um nicht völlig unvorbereitet auf Krisen von pathologischer Relevanz reagieren zu müssen. Diesen Vorwurf muss sich die derzeitige Politik nämlich gefallen lassen: Sie wurde ziemlich unvorbereitet, d.h. kalt erwischt und rudert deshalb, so sporadisch wie Tagesentscheidungen nun zwangsläufig zu treffen sind, nur unbeholfen in einem „Hü“ und „Hott“ dahin. Denen, die auf Intensivstationen von Unikliniken das geradezu Unmögliche leisten, um wenigstens jeden zweiten hier eingelieferten Corona-Patienten am Leben zu halten<sup>2</sup>, kann dieser Kurs nur Unwohlsein bereiten. Sie werden bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit erschöpft. Allein für was? Noch immer ist das sogenannte Sars coV- 2 Virus nicht isoliert, noch immer gibt es weltweit keine leise Ahnung, wie eine so brachiale Gewalt durch diesen Winzling einer strukturellen Sequenz ausgelöst werden konnte. Allerdings steht da die Vermutung, dass es sich hier in der Mehrzahl lediglich um Kollateralschäden völlig überzogener Einzelentscheidungen auf dem Sockel einer fehlstrukturierten Landschaft von Wissenschaftsapparat, politischen Entscheidungsgremien, überforderten Gesundheitsbehörden, zu weitläufigen und unübersichtlichen Krankenhäusern und Pflegeheimen, letztlich aber auch um kommerzielle Interessenlagen einer neuzeitlichen Medizin handeln könnte, die weit entfernt vom Eid des Hippokrates sind. Ganz folgerichtig entwickeln sich daraus Argwohn und Ketzertum einerseits und die Hoffnung auf Wunder durch Allheilmittel andererseits, so dass man sich bei dieser Gemengelage in das tiefe Mittelalter zurückversetzt glaubt, nicht aber erinnert an die Prinzipien einer aufgeklärten Gesellschaft.

Was haben unter diesem Blickwinkel die o.g. Mittel gemeinsam, d.h. auf welcher gemeinsamen Wurzel gründen sie? Und an welcher Stelle unterscheiden sie sich?

Es ist ja unschwer zu erkennen, dass Arsenicum album und Phosphorus aus dem Arsenal der chemischen Elemente bzw. Verbindungen stammen, Bryonia dagegen aus dem Pflanzenreich. Letzteres steht der Biologie des Menschen dadurch gedanklich näher. Das aber muss, da es in diesem Zusammenhang weniger um materielle Wirkungen denn um Impulse geht, nur wenig bedeuten. Alle drei Mittel sind – hoch dosiert - giftig. Sie stehen ferner – wenigstens für As und P gilt dies – innerhalb der 18 durch Jan Scholten aufgestellten Stadien der Gesundheit, die analog der Haupt- und Nebengruppen der Elemente des Periodensystems verlaufen,<sup>3</sup> im Stadium 15. Sie umschreiben

---

<sup>1</sup> Natur & heilen 10/20

<sup>2</sup> SZ 23./24.01.2021 S.02/3 „Wir sind es, die am Ende am Bett stehen“

<sup>3</sup> Scholten, Jan: Periodensystem der Elemente, Übersicht – in dieser Übersicht gibt es durch eine eigentümliche Zusammenstellung der Haupt- und Nebengruppen Widersprüche, was den Wert der Grundidee allerdings nicht schmälert. Wichtig ist ihr plausibler Bezug auf die Miasmenlehre der Homöopathie.

mithin das miasmatische Umfeld der „Syphilinie“<sup>4</sup>. Einhergehend sind körperliche wie gesellschaftliche Prozesse der Destruktion und Zerstörung, die lebensbedrohlich werden können. Es sei deshalb vor Leichtfertigkeit, auch im Wissen um eine prinzipielle Beherrschbarkeit des individuellen Krankheitsverlaufes, bei angemessener homöopathischer Behandlung gewarnt.

Scholten deckt die Prozesse innerhalb des Stadiums 15 interessanterweise mit folgenden Stichworten ab: „Verlust. In diesem Zustand verschwindet alles wieder, was man erreicht hat. Bankrott; Niederlage; Tod, man wird gefeuert, scheint abgebrannt. Es ist wie ein Schock, eine Vergiftung. Man mag Kämpfen, Widerstand leisten und die Übergabe verweigern. Oder man kann nachgeben und sich opfern oder abdanken. Am besten ist es, zu vergeben und zu vergessen.“ Schlussendlich ordnet er die hinter allen stehende Zerstörung dieser Phase unter das Bild der Tuberculosis. Aus dem Begriff allein spricht die Lungenaffinität. Doch es ist eben nicht die Lunge allein, welche angegriffen wird, sondern ein ganzes System korrespondierender Organe und Gefäße.

Ja, wir haben mit dem Griff zur Europäisierung und Globalisierung für viele Menschen Neuland betreten. Wir haben zum Teil lange bestehende Währungen abgeschafft; eine Unmenge von Beschäftigungsverhältnissen grundlegend verändert; Kultur und Soziales umgestülpt; es gab in diesem Zuge viele Bankrotte, Niederlagen. Bei dem Tempo in dem alles ablief konnte die Kommunikation nicht mithalten. Die anstelle von echten Sinnerfahrungen und Empfindungen ersatzweise gebotene Digitalisierung und Computerisierung wirkte hilflos, vermochte nicht die Seele zu füllen. Alles lief irgendwie heiß; man fühlte sich aus- bzw. abgebrannt. Was danach kam war Schock und wohlmöglich Vergiftung. Wenn man an den Insignien des „Alten“, „Geordneten“, „Überschaubaren“ hängt, mag man kämpfen, Widerstand leisten und die Übergabe verweigern. Das Rad zurückdrehen kann man sicher nicht und so ist es vielfach besser nachzugeben. „Opfern“ oder „Abdanken“ scheinen schon deshalb, weil sie den unmittelbar Betroffenen in die Leidensrolle hineinzwingen, kontrapointiert. „Am besten ist es, zu vergeben und zu vergessen“. Gerade der letzte Satz klingt allerdings wie die Botschaft einer Ersatzreligion und sie ist es natürlich auch, denn Religionen stehen bekanntermaßen dort, wo sich der Gang der Ereignisse und Geschichten (also Geschichte) nicht mehr erklären lässt, wo diese zum Teil ins Irrationale wegrutschen, wo nur noch einige Wenige vorgeben zu wissen, welchem Weg fortan zu folgen sei. Wir haben – ob wir es nun wollen oder nicht – einen solchen Punkt in der Menschheitsentwicklung erreicht. Wissenschaft kommt da in vielen Fällen nicht mehr an. Ihren ins „Orakelhafte“ abgleitenden Botschaften (Quantenphysik) kann man oder wollen viele nicht mehr trauen. Wenn in diesem Zusammenhang von einer wissenschaftlich ausdifferenzierten Gesellschaft gesprochen wird, so meint dies: wir haben in den einzelnen Wissenschaftssektionen eine derart große Menge an kaum noch kontrollierbaren Spezialwissen zusammengetragen, mehr geht nicht! Dasselbe nur zu überschauen, sind wir individuell nicht mächtig, es in das gesellschaftliche Leben adäquat zu implementieren, noch weniger. Solches für eine Integration, das Zusammenhalten von Vorgängen, notwendige Wissen versackt deshalb, es wird medial von Fall zu Fall sogar als störend empfunden, obgleich es evident für den Fortgang der Entwicklungsprozesse unter einem anderen Vorzeichen wäre.

Was damit vorbauend gesagt sein soll: wir müssen bei einer allgemeineren Einschätzung der eben ablaufenden pandemischen Vorgänge auf der Grundlage einer für die Krankenbehandlung erstellten homöopathische Materia medica ebenfalls sehr vorsichtig sein und uns bewusst werden, dass die durch Arzneimittelprüfungen am Menschen gewonnenen Ableitungen zunächst individuelle Eigenarten erfassen und nicht solche, die das Verhalten innerhalb einer immer größer werdenden Gemeinschaft betreffen. Andererseits dürfen wir den in einer solchen Sammlung von Symptomen und Mo-

---

<sup>4</sup> Schon Samuel Hahnemann unterschied zur Mitte des 19. Jh. drei grundsätzliche miasmatische Belastungen: die sogenannte Psora, die Sykose und die Syphilinie – er nahm dabei Bezug auf wichtige von ihm erkannte Dispositionen der Erkrankten, die den speziellen Krankheitsverlauf beeinflussen.

dalitäten anzutreffenden Kontext nicht vernachlässigen, der gerade bei der Prüfung vieler Probanden und durch klinische Erfahrungen am Krankenbett spürbar gewachsen ist. Daraus ergeben sich unter Umständen wenigstens Hinweise, die bei einer gewissen Hochrechnung auch gesellschaftliche Entwicklungslinien miasmatisch abschätzen lassen.

Nun fällt auf, dass gerade Arsenicum album ein Paradebeispiel für die Regel von Arndt und Schulze ist, wonach kleine Reize eine belebende, große eine hemmende und größte eine lähmende Wirkung auf den Organismus besitzen. So wurde das Mittel in 1%iger Lösung noch im letzten Jahrhundert als Stärkungsmittel und Antianämikum eingesetzt. Das bedeutete, man benutzte ganz offensichtlich Gift, um sich fit zu machen. Phosphorprodukte kamen noch lange nachdem deren schädliche Wirkung auf die Natur und Pflanzenwelt bekannt und auch geächtet war, in der Landwirtschaft, in Waschmitteln und einer ganzen Reihe anderer Produkte zum Einsatz. Man wollte das technische Potenzial dieser Stoffe nicht missen und nahm sehr lange die damit verbundenen Nachteile in Kauf. As führt durch eine Herabsetzung des Grundumsatzes bei Tieren und Pflanzen zur Gewichtszunahme. Bei P ist es in gewisser Weise ähnlich. Insofern wirken sie vordergründig wachstumsfördernd, was sich in einer materialistisch angelegten Volkswirtschaft mit Gewinn und Wohlstand übersetzen ließ. Zu den erst spät oder gar über Generationen wirkenden Problemen wollte sich die im Taumel des Fortschrittes und der Naturbeherrschung schwelgende Gesellschaft damals nicht detailliert äußern. Sie konnte es vermutlich nicht einmal, da sich die multikausale Verkettung schädlicher Agenswirkungen einer Aufklärung im üblichen Sinne verschließt. Wenn überhaupt, so verzeichnen wir statistisch eine allgemeine Verschlechterung des Gesundheitszustandes, dort wo die zur Erhaltung und Aktivierung der körperlichen Fitness hinzugekommenen Arznei- und Aufbaumittel, Stimulanzien etc. pp. abgezogen und die Manpower in der Krankenbehandlung und Pflege, welche unterdessen Milliarden kostet, herausgerechnet worden sind.

Mit Bryonia als Pflanze scheint es zunächst eine andere Bewandnis zu haben. Wenn man sich dort das Beschwerdebild ansieht, stößt man allerdings auf ein sehr auffälliges Thema: die Trockenheit der Gewebe und die Verschlimmerung sämtlicher Beschwerden durch Bewegung. Als ob zuvor Stoffe gewirkt hätten, die höher dosiert gewebezerstörend waren und als ob sich in der Pflanze deshalb ein Zustand breit machte, der jegliche Bewegung als Verschlimmerung erfahren lässt. Die massige Pflanzenwurzel sucht in solch einer Situation polar entlastend oder stützend ein ebenso massiges, aber auch „firrliches“ Blatt- und Rankenwerk auszubilden. Doch nicht nur das, das Ganze wird noch mit extrem reaktionsfähigen Schlingfäden ausgestattet, die blitzschnell jeden Stock oder jede Zaunlatte umgreifen. Insofern ähnelt dieser Zustand unserer derzeitigen gesellschaftlichen Verfasstheit, in der Viele extrem haltsuchend sind, sich nach jeder Richtung abzusichern trachten und quasi jede ihrer Bewegungen durch Sensoren überwachen bzw. wenn möglich optimieren lassen. Die allseits ausgreifenden aber unsystematischen Sicherungskonstruktionen geben aber keinen zuverlässigen Halt oder verhindern sogar die eigentliche Bemühung des polaren Ausgleichs.

Arsen- oder Phosphoranteile im Gewebe der Zaunrübe zu suchen, kann erfolgreich sein. Es bedarf dieses Nachweises aber nicht unbedingt, um die gemeinsame Wirkungsrichtung zu beschreiben: diese Getriebenheit, Überempfindlichkeit, Steifheit/Fühllosigkeit, Angst, Furcht, Wut, mangelnde Lebenswärme, das Kälteempfinden, den Frost mit Zittern und Schaudern, die Reizungen des Nervensystems, Phantombilder/Ohrgeräusche, den trockenen Reizhusten, Gliederschmerzen, Engegefühl und Stiche in der Brust, Pneumonien, Ameisenlaufen, nesselartige Röte und Schwellungen der Haut, pustuläre Ausschläge, auch brennende Geschwüre mit Absonderungen, Taubheitsgefühle in den Extremitäten und Krämpfe. Etwas metaphorisch betrachtet, passen alle diese durch Prüfungen oder klinisch aufgenommenen Symptome auch auf Phänomene einer Gesellschaft, der es an haltbaren Bindegewebe, geschmeidigen Abgrenzungen (biol. Schleimhautschichten) und frischer freier Luft zum Atmen fehlt, der es schließlich auch an einem stabilen Immunsystem ermangelt.

Aber natürlich ist da differentialdiagnostisch noch etwas mehr an Aussage möglich: so überwiegt bei As die tiefliegende Angst mit starkem Frösteln und Kältegefühl, bei Bry steht die Trockenheit der Gewebe, Gliederschmerz und Müdigkeit ganz oben an, hier entwickelt sich das Krankheitsbild mit leichtem Fieber sehr langsam; der Patient hat ein großes Durstgefühl, bei P ist es die Selbstentzündlichkeit und nervliche Überreizung bei Degeneration der Schleimhäute; auch hier gibt es den trockenen vom Herzen kommenden Husten und ein starkes Verlangen nach kalten Getränken. Genau diese Besonderheiten und einige mehr sind es, die den Therapeuten bewegen sollten, die genannten oder andere geeignete homöopathische Mittel nach sorgsamer Beobachtung zu wählen. Es ist dabei allerdings nicht egal, in welcher Reihenfolge dies geschieht. Vielmehr gibt es nach der Heringschen Regel, wonach die Symptome in umgekehrter Reihenfolge gehen sollten, wie sie gekommen sind und das von oben nach unten und von innen nach außen, Kriterien, die die falsche Mittelwahl anzeigen. So folgt Phosphorus, der „Lichtbringer“ oft auf Bryonia, jenes Mittel der grenzenlosen Geschäftigkeit und Bipolarität, Arsenicum album als starkes Mittel der noch schwer zu artikulierenden Angst ist andererseits früher induziert als Bryonia. Das hat unweigerlich dazu geführt, dass indische Ärzte bei Corona zunächst Arsenicum album-Fälle diagnostizierten. Später, beim Fortschreiten der Pandemie, kamen die anderen Symptombilder stärker zum Tragen. Wenn man nun meint, prophylaktisch einfach mal das eine vor dem anderen, nicht angezeigte Mittel verabreichen zu können, so führt das ziemlich sicher zu Unterdrückungs- oder Überreaktionen des Körpers, die bei ihrer späteren Auflösung z.B. merkwürdige Alpträume hinterlassen. Der eigene Fall mag das belegen, in dem eine vermutete Herzmuskelentzündung die rasche Einnahme von Phosphorus empfahl. Allerdings schlug dieses Mittel nur unvollkommen an. Die erst später durch zunehmende Unruhe und Angst verursachte Korrektur der Mittelwahl in Richtung Arsenicum album half zwar die Ausgangsbeschwerde zu mindern, griff allerdings durch die vorangehende Wirkung von Phosphorus viel tiefer und verursachte mithin außerordentlich beängstigende Träume von roher Gewalt (Ich wurde von der eigenen Mutter absichtlich mit siedend heißer Flüssigkeit übergossen!). Derartige Traumbilder gab es in den letzten 40 Jahren nicht mehr. Sie greifen möglicherweise in die vorgeburtliche Vergangenheit zurück, in der sich die Mutter der ungewollten Schwangerschaft zu entziehen suchte.

Was verrät uns die Abfolge As – Bry - P nun bzgl. der Fähigkeit des körperlichen bzw. gesellschaftlichen Systems durch Symptome und Signaturen auf seinen Zustand aber auch seine Heilungsmöglichkeiten hinzuweisen? Wie es scheint eine ganze Menge!

Während bei As die dumpfe und, wie wir sahen, tief liegende Angst durchaus überwiegt, wird Bry sich in einen längeren Prozess offenbar bewusst, dass ihm die Einheit verloren gegangen ist, dass die Teile eines Ganzen nicht mehr einem gemeinsamen Plan folgen, sondern polar auseinander zu driften drohen. P kommt mit seiner hohen Sensitivität schließlich lichtbringend, hellseherisch daher. Es bietet dieses Mittel aber bestenfalls den Impuls, die Wirkung selbst entwickelt das hochgradig angeregte Körpersystem eigenständig. Deshalb ist die Homöopathie auch eine Therapie der induzierten Selbstheilung. Ob das Potenzial dazu individuell vorhanden ist oder sich eine kollektive Lösung mit einem Schub hin zu mehr Freiheitsgraden eher anlässt, kann nur der jeweilige Fall entscheiden. Auf die Corona-Pandemie bezogen heißt das: wir sind gut beraten, Heilungsreaktionen individuell zu ermöglichen, ohne Zwang und ohne invasive Eingriffe. In ein Körper- oder Gesellschaftssystem eingreifende Maßnahmen haben immer das Problem, dass sie für die konkrete Zeit zwar nachvollziehbar erscheinen, sich später aber relativieren und als Verlust an Freiheitsgraden wahrgenommen werden. Impfen, als invasive Form des Eingriffs, macht da keine Ausnahme. Es wird von Menschen, die dafür eine Affinität besitzen, als Bedrohung der eigenen Souveränität angesehen. Vielfach sind dies auch Menschen, die sich über die Herstellungsweise, Wirkung und daraus zu prognostizierende Folgeschäden sehr viel mehr Gedanken als andere gemacht haben. Diese Menschen vor den Kopf zu stoßen, birgt die Gefahr, bei der Überwindung so weitreichender Krisen wie Corona, den Kampf schließlich zu verlieren, weil es an potenzieller Kreativkraft fehlt. Es sollte bei der Betrachtung nicht

vergessen werden, wie folgenschwer überstürzte Impfmaßnahmen im Zusammenhang mit der Spanischen Grippe (1918-20) und anderen Infektionskrankheiten, die sehr häufig nur Zeichen unterlassener Hygiene oder eines vernachlässigten Wandlungsprozesses waren, ausgegangen sind. Insofern ist das „Virus“ nicht unser Feind, sondern der untrügliche Sensor für notwendiges Umdenken. Martialische Sprüche und Kampfgeschrei deuten eher darauf, dass man die in der Natur ablaufende Vorgänge weder beachtet noch verstanden hat. Wir haben gegenwärtig, um zum Ausgangspunkt zurückzukehren, ein „syphilitisches“ Miasma (hier ein gesellschaftliches Stadium der zerstörenden Veränderung) aufzulösen. Dies wird uns nur durch die Transformation aller Kräfte in Richtung neues Denken, neues Handeln bei wesentlich niedrigerer Betriebstemperatur und geringerem Tempo gelingen. Unser gewachsener zivilisatorischer Anspruch lässt eine Rückkehr zu den Prämissen von vor Corona nicht mehr zu. Kultur und Soziales werden gegenüber der Wirtschaft einen deutlich höheren Stellenwert einnehmen müssen. Aude sapere!

Dr.Ing. Helge Landmann